

Kraftfeld – Ruhepol

Claudia Kuntz

Feld, Wald, Wiese. Eine Hütte. Der Himmel. Berge, Seen, Licht. Andreas Feils Motive sind klassisch, zeigen die Natur, aber nicht jene aufgewühlte Natur eines Caspar David Friedrichs, kein Pathos, wie bei Wilhelm Turner, sondern vielmehr ist Andreas Feils Darstellung der Landschaft – aufgeräumt. Ihn interessieren die Linien und Winkel, die Flächen, die sich ergeben, die Form, die durch einen Schatten entsteht. Es sind Bilder voller Klarheit. Die darin befindlichen Hütten sind schlicht, Wege geben dem Bild Kontur und Tiefe, ebenso wie die Parallelität von Feldern oder Bergen eine Tiefenwirkung gestalten, ohne zusätzliche Blickpunkte zu benötigen. Andreas Feil folgt dabei ganz einem architektonischen Prinzip, gestaltet Räume, genehmigt sich aber bei aller Klarheit doch immer auch ein impulsives Moment. So gleicht die Landschaftsmalerei Andreas Feils in ihrer schlichten Struktur eher den Gemälden Edward Hoppers und ebenso, wie Hopper kreierte Feil durch Reduktion und Minimalismus ein tiefgehendes Gefühl. Der Betrachter kann sich wiederfinden in diesen Landschaften, sich hineinräumen in eine Welt der Stille - kann gedanklich lustwandeln in einem nicht determinierten Sehnsuchtsort.

Der Effekt der Harmonie und Ruhe, der in einer urbanen, zunehmend globalisierten Welt verlorengeht, den die Menschen immer mehr auf dem Land, in der Natur suchen, ist durch die manifeste Linienführung gleichsam noch überhöht. Feil entschlackt das Bild auf das Wesentliche, auf Form und Linie. So ist ein Haus eher die Idee von einem Haus, Gebäude werden zu Archetypen, Felder und Seen zu Flächen. Feil sucht die Nähe zur informellen Kunst, gibt einzelnen Farbfeldern eine eigene Struktur, verwebt verschiedene Techniken. Seine Kunst befindet sich zwischen Skizze, Ölmalerei und Aquarell – und mündet in einer Gratwanderung zwischen gegenständlich und abstrakt. Das Ungenaue im Detail bildet den Gegenpol zur Genauigkeit der Architektur. So wird das Motiv bei aller Klarheit nie langweilig. Vielmehr birgt es einen großen emotionalen Wiedererkennungswert, eine Projektionsfläche für den Betrachter und dessen Sehnsucht nach einer Abkehr vom Lärm. Andreas Feils Gemälde sind Ruhepole, Kraftfelder.

Der Künstler kreierte eine Atempause – und wirft den Betrachter für einen Moment auf sich selbst zurück. Wohltuend. Denn immerhin liegt in der Ruhe die Kraft.